

Weil das Thema zeitgeschichtlich außerordentlich wichtig ist, zitieren wir den Artikel als PDF. Verweise und Kommentare der Leserschaft lesen Sie, wenn Sie WELTplus testen/abonnieren. Wir empfehlen WELTplus ausdrücklich und bedanken uns für das stille Einverständnis der WELT.

WELT+ MEINUNG WELTLAGE DES WESTENS

Uns ging es lange gut, und wir sind bequem geworden

Stand: 21.06.2024 | Lesedauer: 11 Minuten

Von Kolja Zydattis, Mark Feldon



Mannheim: Anteilnahme nach dem tödlichen Messerangriff

Quelle: picture alliance / CHROMORANGE

Inzwischen vergeht kaum ein Monat ohne Meldungen über islamistische Anschläge auf europäische Bürger. Wie konnte es so weit kommen? Zwei Buchautoren prophezeien: „Mittelfristig wird unsere Heimat wohl vor allem eins sein: unsicher“. Ein Auszug.

Das jüngste Schwelgen der westlichen Nationen in Dekonstruktion, Selbsthass und Sündenstolz wird von unseren Gegnern und Feinden nicht bewundert. Sie legen es zu Recht als Schwäche aus. Das russische Regime hat die Gunst der Stunde genutzt und den westlichen Vorposten Ukraine überfallen. Vom Iran und Russland unterstützte Terrorgruppen haben in Israel das größte Massaker an Juden seit der Shoah verübt.

WELT GO!
Ihr Assistent mit KI
Journalismus neu erleben und produktiver werden – lernen Sie unsere Themenwelten kennen
WELTGO! ENTDECKEN

Und auch im europäischen Kernland ist ein totalitärer politischer Islam auf dem Vormarsch. Dank der Masseneinwanderung aus einschlägigen Staaten kann er aus einem großen Reservoir an potenziellen Extremisten rekrutieren. Insbesondere jungen migrantischen Männern bietet er eine attraktiv wirkende Alternative zur Integration in den schwachen und dekadenten westlichen Mainstream.

LESEN SIE AUCH



WELT+ NEBEN DER SPUR

Der groteske Umgang mancher Medien mit der Mannheimer Bluttat

Inzwischen vergeht kaum ein Monat ohne mehrere Meldungen über blutige

islamistische Anschläge auf europäische Bürger, die ihrem Alltag nachgehen. Die Waffen – darunter Autos, Macheten, Küchenmesser – sind für jeden zugänglich, der Staat machtlos. Auf Demos wie jüngst in Berlin, Essen und London werden die Flaggen der Taliban und des Islamischen Staats geschwenkt, die Errichtung eines Kalifats und die Auslöschung Israels gefordert, und Juden Vergewaltigung und Vergasung angedroht.

Ein weiterer Gegenspieler des Westens, die Regierung in Peking, tritt bisher weniger brachial auf. Aber auch sie versteht es, das zeitgemäße „Schluchzen des weißen Mannes“ (Pascal Bruckner) über Kolonialismus, strukturellen Rassismus und Co. gegen uns zu wenden.

Wenn Frieden und Wohlstand sorglos machen

In seiner berühmt gewordenen Harvard-Rede von 1978 ging der sowjetische Dissident und Exilant Alexander Solschenizyn mit der aus seiner Sicht defätistischen und kompromisslerischen Détente-Politik der damaligen Carter-Administration gegenüber dem totalitären Kommunismus hart ins Gericht. Den verduztten frischgebackenen Absolventen der Eliteuni, die wohl eine seicht-inspirierende Abschlussrede erwartet hatten, erklärte er, dass sie sich sorglos Konsum und Materialismus hingegeben hätten, während die „Mächte des Bösen“ erstarkten und gegen sie vorrückten.

Eine ähnliche Idee finden wir in literarischer Form in J.R.R. Tolkiens „Herrn der Ringe“, wo die gemütliche menschenähnliche Rasse der Hobbits nach vielen Jahrzehnten ohne Krieg glaubt, „dass Friede und Überfluss [...] die Regel seien und allen vernünftigen Leuten von Rechts wegen zustünden“. Auf ihre große Gefahr hin, wie wir im Laufe der Romantrilogie sehen.

Auch uns ging es lange gut, und wir sind bequem geworden. Das rächt sich nun. Langfristig ist nicht auszuschließen, dass Europa „im günstigsten Falle eine chinesische Kolonie, im ungünstigsten ein Kalifat“ wird, wie der konservative Polemiker Henryk M. Broder argwöhnte.

Mittelfristig wird unsere Heimat wohl vor allem eins sein: unsicher. Wir, die wir uns den Luxus nahmen, im Gegensatz zum Rest der Welt mit Post-Nationalstaatlichkeit, Post-Militarismus, Post-Männlichkeit und wer weiß was noch allem Experimente anzustellen, vollführen jetzt hektische Wenden in der Asyl- und Verteidigungspolitik und lernen in einer Art Crash-Kurs, wie man mit einer allgegenwärtigen dschihadistischen Bedrohung lebt, so wie es die Bewohner Israels schon lange gewohnt sind.

Der Paternalismus und seine Inneren Widersprüche

Wie wir in unserer Geschichte des Liberalismus gezeigt haben, hatte dieser bei allen Freiheitsbekenntnissen stets auch eine paternalistische, sozialreformistische Ader. Im Hyperliberalismus wird diese Tendenz immer autoritärer. Diverse Kampagnen, Wenden und neuartigen Staatsziele werden mit harter Hand vorangetrieben. Das ist zum einen notwendig, weil diese, wie wir gesehen haben, in der Bevölkerung weitgehend unbeliebt sind. Zum anderen soll es verhindern, dass der Hyperliberalismus an seinen inneren Widersprüchen zerbricht.

Davon gibt es viele. Der Hyperliberalismus positioniert sich etwa gegen Misogynie, Homophobie und Antisemitismus, aber für Masseneinwanderung aus den frauenfeindlichsten, schwulen feindlichsten und antijüdischen Teilen der Welt. Er will angeblich Geschlechternormen durchbrechen, erklärt aber geschlechtsstereotypische Kostümierungen zum authentischsten Ausweis des

Mann- oder Frauseins. Er verurteilt „Panikmache“, wenn es um Islamisierung und Terroranschläge geht, schürt aber seinerseits irrationale Ängste vor Pestiziden, „Genen“ und Atomkraftwerken, ungeachtet der Tatsache, dass letztere nach Meinung besonnener Experten einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der apokalyptisch beschworenen „Klimakrise“ leisten können.

LESEN SIE AUCH



WELT+ NACH DEM ALARMISMUS
Die fatalen Folgen der Klimagesinnung

Der Hyperliberalismus will Millionen Elektroautos auf die Straße bringen, verknüpft und destabilisiert aber gleichzeitig die Stromversorgung. Er wertet „die Wissenschaft“ zu einer Art Ersatzreligion auf und erhebt dadurch ihre Erkenntnisse zu absoluten Glaubenssätzen – was aber wissenschaftlichen Fortschritt verhindert. Er propagiert Toleranz und Vielfalt, nur um im nächsten Moment in Intoleranz und Gruppenzwang umzuschlagen. Er erklärt die Verteidigung der Demokratie zur heiligen Pflicht – aber nur, wenn diese zu den „richtigen“ Ergebnissen führt.

Manche Kritiker des Hyperliberalismus sind der Meinung, dass dieser angesichts seiner zahlreichen Fehlleistungen in Deutschland vor dem Aus steht. So stellte der konservative Journalist Jens Peter Paul am 27. November 2023 in einem Facebook-Beitrag erfreut fest, dass „Linke, Grüne und Woke“ derzeit erlebten, „wie ihre kulturelle Hegemonie im Zeitraffer den Bach runter geht, weil sie schlicht 20 Jahre lang zu viel Scheiße gebaut haben und nichts von dem funktioniert, was sie in ihrer moralischen Überlegenheit angerichtet und durchgesetzt haben.“ Der TV-Produzent und „Cicero“-Kolumnist sieht Deutschland nach dem Hamas-Pogrom in Israel und den islamistischen Aufmärschen in Europa „am Scheideweg“ und spricht von „historischen Wochen“.

Was der 7. Oktober verändert hat

Wir hoffen, dass wir den richtigen Weg einschlagen. Eines ist sicher: Sollte der Hyperliberalismus weiter hegemonial bleiben, wird ihm das nur gelingen, wenn er die repressiven Tendenzen verstärkt (wobei er darauf achten muss, nichts von dem moralischen Relativismus einzubüßen, der erforderlich ist, um eine extrem fragmentierte Gesellschaft zu verwalten). Der wachsende Druck würde noch mehr Menschen als bisher in die innere Emigration treiben. Immerhin gibt es dort diverse Ablenkungsmöglichkeiten, die manchmal wie modernisierte Versionen der Refugien im real existierenden Sozialismus wirken. Statt Datschenglück gibt es heute etwa Tiny House Movement und Van Life, und neben Alkohol sind jetzt viel mehr Rauschmittel gesellschaftlich akzeptiert. Eine echte Innovation sind dagegen die ultrarealistischen virtuellen Welten. Diese Art von Rückzugsmöglichkeit stand dem Sowjet- oder DDR-Bürger nicht zur Verfügung.

Gerade Deutsche sollten sich darüber im Klaren sein, dass eine Fortsetzung der hyperliberalen Vorherrschaft einem endgültigen Verrat am Judentum gleichkommt. Denn in Fragen der Vergangenheitsbewältigung und Erinnerungskultur sind die Prämissen des Hyperliberalismus durch und durch angloamerikanisch, und das bedeutet eine „postkoloniale“ Rassenhierarchie, in der das primäre Merkmal der Juden nicht ihr Status als Opfer der nationalsozialistischen Vernichtung ist, sondern ihr „Weißsein“ und, schlimmer noch, ihre vermeintliche oder tatsächliche Nähe zu Israel, das als kolonialistischer Apartheidstaat imaginiert wird. Das verweist sie, wenn sie überhaupt in die Hierarchie der schützenswerten Opfergruppen aufgenommen werden, auf einen der alleruntersten Ränge.

LESEN SIE AUCH



„JÖDISCHE ALLGEMEINE“-CHEF



„Es sind Islamisten, säkulare Muslime und Linksextreme, die uns das Leben zur Hölle machen“

In den letzten Jahren hat der Hyperliberalismus mit all seinen irrationalen, widersprüchlichen und autoritären Programmen und Zielen verschiedene Gegenbewegungen hervorgebracht. Oft bringen die Menschen ihre Unzufriedenheit mit dem Hyperliberalismus dadurch zum Ausdruck, dass sie für einen heterogenen Strauß von Parteien stimmen, die, wohl etwas vereinfachend, mit dem Oberbegriff „rechtspopulistisch“ bezeichnet werden. Solche Parteien verbuchen inzwischen in fast allen westlichen Staaten beachtliche Wahlerfolge. Mancherorts sind sie sogar an die Macht gekommen. Aber der Unmut über besonders unpopuläre hyperliberale Vorstöße kann sich auch mehr oder weniger spontan in Massendemonstrationen entladen, wie etwa die französische Gelbwestenbewegung oder die paneuropäischen Bauernproteste zeigen.

Die Mächte der nicht-westlichen Welt reagieren auf ihre Weise, indem sie ihre Gesellschaftsmodelle zunehmend ausdrücklich als Alternativen oder Bollwerke gegen den dysfunktionalen westlichen Hyperliberalismus positionieren. Von besonderer Relevanz für die Menschen in Europa ist hier Russland, dessen Machthaber Wladimir Putin sich in den letzten Jahren zu einem gewissen Grad neu erfunden hat, von einem farblosen Technokraten mit wenig erkennbaren ideologischen Überzeugungen zu einer Art selbsterklärtem Public Intellectual und selbsternanntem Sprecher der Unzufriedenen auch im Westen.

LESEN SIE AUCH



WELT+

KREML-BERATER

Das Kommando des Putin-Einflüsterers

Mit Hilfe seiner Berater und Weggefährten hat Putin aus allerlei traditionellen, illiberalen und reaktionären Elementen ein krudes Gegenmodell zur Liberalen Demokratie zusammengezimmert, das in normalen Zeiten wohl schwer verkäuflich wäre. Angesichts des beängstigenden Kurses, den die westlichen Gesellschaften eingeschlagen haben, ist der Wunsch nach einer wie auch immer gearteten Notbremse aber offenbar so stark, dass Putin nicht nur auf breite Unterstützung im eigenen Land zählen kann, sondern auch seine Versuche, sich populistischen Bewegungen im Westen aktiv als Partner anzubieten, bislang von bemerkenswertem Erfolg gekrönt waren. Im Bund mit China und der islamischen Mittelmacht Iran schmiedet Russland eine neue, explizit antiwestliche Achse. Immer mehr Entwicklungs- und Schwellenländer weisen das hyperliberale Angebot des Westens zurück und wenden sich dieser neuen Achse zu.

Bei allen Erfolgen: Mit der Invasion der Ukraine scheint Putin sich verkalkuliert zu haben. Die ukrainische Bevölkerung will auf keinen Fall in ein autokratisches und imperialistisches Großrussland assimiliert werden und hat sich als erstaunlich resilient erwiesen. Trotz eines enormen Einsatzes von Personal und Material ist es Russland nie gelungen, mehr als ein Viertel des Landes unter seine militärische Kontrolle zu bringen. Und der Westen hat die Gelegenheit ergriffen, durch die großzügige Ausstattung der Ukraine mit modernen westlichen Waffensystemen und anderen Arten der Unterstützung den Aggressor regelrecht ausbluten zu lassen (wenn auch um den Preis einer extremen finanziellen Belastung seinerseits, die eindeutig nicht unbegrenzt durchhaltbar ist und in der Bevölkerung für wachsenden Unmut sorgt).

LESEN SIE AUCH



WELT+

NUKLEARES SÄBELRASSELN

Der Realismus des Atomschlags

Der russische Angriff hat den Westen aufgerüttelt und zusammengeführt. Mit einigen Ausnahmen, wie den russlandnahen Regierungen der Slowakei und Ungarns und anderen prorussischen Kräften wie AfD und Lega, scheint die scharfe Trennung zwischen Nationalkonservativen und Populisten auf der einen und hyperliberalen, progressiven Technokraten auf der anderen Seite in den Hintergrund getreten zu sein.

In Kiew geben sich so unterschiedliche Anführer wie Joe Biden, Olaf Scholz, Giorgia Meloni und Mateusz Morawiecki die Klinke in die Hand, posieren innig mit dem ukrainischen Präsidenten Selenskyj und versprechen Rüstungspakete in Milliardenhöhe. Die Ukraine ihrerseits ahmt das nach, was sie für westlich und fortschrittlich hält, wie die Teilnahme eines von der ukrainischen Botschaft unterstützten Trucks an der Berliner Christopher-Street-Day-Parade unter dem Motto „Be Pride Like Ukraine“ zeigte.

Hat der Westen endlich verstanden?

Der 24. Februar 2022 und der 7. Oktober 2023 haben einige der liebsten Fiktionen des Liberalismus erschüttert. Das „Business as usual“ ist so diskreditiert wie nie zuvor, ein grundlegender Kurswechsel steht an. Und in der Tat ist es inzwischen unübersehbar: Der schwerfällige Tanker, den wir die westliche Welt nennen, beginnt notgedrungen zu wenden.

Indizien dafür sind unter anderem die Revitalisierung der westlichen Verteidigung, die allmähliche Durchsetzung restriktiverer Ansätze in der Asylpolitik, Verbote islamistischer Organisationen, die Renaissance der Atomkraft und Rücknahme extremer Klimaschutzziele in einigen Ländern, das wachsende Interesse an De-Globalisierung und „Reshoring“, sowie die deutliche Ablehnung von radikaler Identitätspolitik, Cancel Culture und der ideologisch bevormundenden Gendersprache in der Bevölkerung, die mittlerweile auch vom christdemokratischen Mainstream und sogar von Teilen der Linken aufgegriffen und kanalisiert wird. Politiker wie Sahra Wagenknecht und Boris Palmer, die ostentativ vom hyperliberalen Konsens abweichen, um eine eigene, dezidiert postliberale Politik zu vermarkten, erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie haben mit einem konzertierten Widerstand der Manager zu rechnen.

In der gegenwärtigen Phase des „postliberalen Augenblick“, wenn man bereits von einem solchen sprechen kann, ist die westliche Suche nach einer neuen Identität noch überwiegend *ex negativo*. Wir sind nicht Putin (und auch nicht Burka, wie der damalige CDU-Innenminister Thomas de Maizière 2017 unter großem Spott aus dem links-progressiven Lager feststellte). Aber was wir dann sind, können wir noch nicht so recht sagen. Die jahrelange Propagierung von Relativismus, Beliebigkeit und einem oberflächlichen Begriff von Inklusivität und Vielfalt hat ihre Spuren hinterlassen.



welt+ EXKLUSIV

KULTURKAMPF TO GO

„Kulturkampf to go“ ist Ihr Newsletter, der aktuelle Zeitgeist-Debatten aufmischt – und zum Nachdenken anregt. Erscheint immer am Wochenende.

ABONNIEREN

[ZUR NEWSLETTERVERWALTUNG](#)

Immerhin: In den letzten Jahren sind verschiedene ernstzunehmende Initiativen, Netzwerke und Publikationen entstanden, die darauf abzielen, eine intellektuelle Grundlage für die sich abzeichnende Wende zu einem Postliberalismus oder einem „reifen“ Liberalismus zu schaffen. Sie haben erkannt, dass der Liberalismus trotz seiner langen unangefochtenen Hegemonie eine *Ideologie* wie der Kommunismus oder der Faschismus ist und nicht notwendigerweise der natürliche Endpunkt der menschlichen sozialen und politischen Evolution, und sie befassen sich konstruktiv mit der Frage, was auf ihn und seine Steigerungsform, den Hyperliberalismus, folgen könnte. Zu nennen sind etwa die Blue-Labour-Strömung innerhalb der britischen Sozialdemokratie, die Alliance for Responsible Citizenship (ARC) um den liberal-konservativen kanadischen Intellektuellen Jordan B. Peterson, die im Herbst 2023 ihre erste große Konferenz in London abhielt, oder die englischsprachigen Debattenmagazine „Unherd“, „Compact“ und „First Things“.

Die nahe Zukunft wird zeigen, ob sich der Westen für einen reifen, reflektierten Freiheitsbegriff entscheidet, der Achtung hat vor historischer Erfahrung, der Notwendigkeit von Kompromissen und der inhärenten Begrenztheit der *Conditio Humana* und der anerkennt, dass die Institutionen, die Sicherheit, Freiheit und Wohlstand sichern, „leichter zerstört als geschaffen werden können“ (Roger Scruton). Oder für einen utopischen Liberalismus ohne Grenzen, der seine eigenen Voraussetzungen auflöst und so dem endgültigen Niedergang der westlichen Zivilisation, einem neuen Totalitarismus oder etwas ganz anderem den Weg bereitet. Es steht viel auf dem Spiel.

Kolja Zydatiss ist Publizist (u. a. bei „Die Achse des Guten“); Mark Feldon arbeitet als Autor und Übersetzer (u. a. von Caroline Fourest und Pascal Bruckner). Der voranstehende Text ist ein Auszug aus ihrem Buch „Interregnum. Was kommt nach der liberalen Demokratie?“ (Langen Müller Verlag, 250 Seiten, 24 Euro. Ab 24.6.2024). Das Buch analysiert Schwachpunkte der aktuellen politischen Ordnung.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  480

NEIN  13

WELT

[IMPRESSUM](#)

[DATENSCHUTZ](#)

[AGB](#)

[KONTAKT](#)

[FEEDBACK](#)

[PRIVATSPHÄRE](#)

[WIDERRUF TRACKING](#)

[WIDERRUF NUTZERKENNUNGEN](#)

[JUGENDSCHUTZ](#)

[UTIQ VERWALTEN](#)

[ABO KÜNDIGEN](#)

[FAQ](#)


[VERANTWORTUNG](#)


[KÜNSTLICHE INTELLIGENZ](#)

[WELT-PHOTO SYNDICATION](#)

WIR IM NETZ

UNSERE APPS

 [FACEBOOK](#)

 [X.COM](#)

 [INSTAGRAM](#)

 [WELT NEWS](#)

 [WELT EDITION](#)